

Macht Baden – Württemberg den Schritt zur beruflichen/staatlichen Anerkennung der Diabetesberater/innen?

Die Diabetesepidemie erfordert energische präventive Maßnahmen (Primär-, Sekundär-, Tertiärprävention) und eine angemessene Versorgung sowohl im stationären, wie auch im ambulanten Setting. Die Diabetesberater/innen bilden ein unverzichtbares Teammitglied innerhalb der Versorgung der Diabetespatienten.

Die genannte Berufsgruppe unterstützt die Empfehlung des Fachbeirates Diabetologie des Landes Baden-Württemberg zum Erhalt diabetologischer Schwerpunkte in den Kliniken und trägt damit zu einer Verbesserung der diabetologischen Versorgung im stationären Pflegebereich bei. Im ambulanten Setting übernimmt der/die Diabetesberater/in je nach Gegebenheit die Betreuung und Beratung der Diabetespatienten in Abstimmung mit dem Arzt.

Diabetesberater/innen sind meist mit einem Gesundheitsfachberuf mit Weiterbildung wie z. B. eine Fachpflegeperson ausgestattet – es fehlt systembedingt an einer beruflichen und monetären Anerkennung dieses qualifizierten Beratungsberufes. Der Koalitionsvertrag sieht vor, dass die Zusammenarbeit und Vernetzung im Gesundheitswesen ausgebaut und verstärkt werden muss. Des Weiteren müssen Schritte für eine sektorenübergreifende Versorgung eingeleitet werden. Die Aufgabenverteilung im Gesundheitssystem muss neu justiert werden und den Gesundheitsfachberufen mehr Verantwortung übertragen werden.

Vor vielen Jahren wurden in Rheinland-Pfalz vorbildhaft aufgrund des vorhandenen Weiterbildungsgesetzes die Diabetesberatungsberufe staatlich anerkannt, wenn diese mit einem Gesundheitsfachberuf als Grundberuf ausgestattet waren (Pflege, Diätassistent/in). In den o. g. Gesundheitsfachberufen wird länderübergreifend eine Weiterbildung mit 720 Stunden anerkannt. Ein/e Diabetesberater/in weist insgesamt 1800 Weiterbildungsstunden (516 h Theorie, 585 h Praxis und 700 h Selbstlernphasen in Theorie und Praxis) vor. Da in Baden – Württemberg kein Weiterbildungsgesetz existiert, fordern die Diabetesberater/innen wenigstens eine politische „berufliche“ Anerkennung, analog z. B. der Anästhesiepflege.

Das erste Gespräch fand mit Herrn Hinderer MDL (SPD), Vorsitzender Bundesarbeitsgemeinschaft Soziales und Integration, im Landtag zusammen mit Dr. Albrecht Dapp statt. Hier wurden auch die weiteren Themen und Anliegen der ADBW und des Diabetesbeirates wie das Zweitmeinungsverfahren und die Telemedizin angesprochen. Für die berufliche Anerkennung Diabetesberater/in zeigte sich Herr Hinderer sehr aufgeschlossen. Den Vorschlag von Herrn Hinderer zu einer Veranstaltung im Landtag anlässlich des Weltdiabetes 2019 wurde von der DBW und ADBW gerne angenommen.

<https://www.landtag-bw.de/home/der-landtag/gremien/ausschusse/ausschuss-fur-soziales-und-integ.html>

Ein weiteres Gespräch zusammen mit Claudia Leippert erfolgte mit Stefan Teufel MDL (CDU), Mitglied Bundesarbeitsgemeinschaft Soziales und Integration, im Beisein von Herrn Joachim Kössler MDL (CDU), Mitglied Bundesarbeitsgemeinschaft Finanzen.

<https://www.landtag-bw.de/home/der-landtag/gremien/ausschusse/ausschuss-fur-finanzen.html>

Beide Herren können sich bei einem „Schritt um Schritt-Verfahren“ gekoppelt mit einem Pilotprojekt das Ziel einer Anerkennung des Berufsbildes Diabetesberater vorstellen. Ein

weiterer Gesprächspartner zum Anliegen war Herr Poreski MDL (Grüne), der sich spontan zu einem Gespräch bereit erklärte und dazu weitere Informationen beisteuerte.

<https://www.landtag-bw.de/home/der-landtag/abgeordnete/abgeordnetenprofile/die-grunen/poreski.html>

Die Digitalisierung verändert Berufe – Berufe, die wir aus unserer Jugend kannten, sind inzwischen nicht mehr vorhanden oder bestreiten ein Nischendasein. Dieser schnelllebige Wandel erfasst auch das Gesundheitswesen mit neuen Handlungsfeldern. Jedoch auch die Lebensarbeitszeit verändert sich in seiner Länge und seiner Belastung. Der demografische Wandel erfordert eine längere Lebensarbeitszeit, um den Generationenvertrag zur Sozialabsicherung zu erfüllen. Die Arbeit in der Pflege ist körperlich anstrengend und bedingt durch immer kürzere Verweildauer in Kliniken, dem Schichtdienst mit Nachtdienst und dem Anstieg der Alterssituation der Patienten/innen zunehmend eine psychisch und physische Belastung. Einige in der Mitte ihres Berufslebens werden diesen Herausforderungen nicht mehr gerecht und kommen in die Berufsunfähigkeit.

Hier könnten Umschulungen zu Beraterberufen wie der Diabetesberater/innen, Gesundheitscoaches oder ähnliche zukünftige Berufe vielleicht auch in der Telemedizin diese medizinische Kompetenz im Gesundheitswesen erhalten. Menschen mit Diabetes Typ 2 im höheren Alter vertrauen gerade Berater/innen in der Mitte des Lebens, da sich oftmals ihre eigene Lebenseinstellung widerspiegelt.

Anne-Marie Schnäbele